

2. Kapitel.

Malerische Ausgestaltung der Renaissanceformen.

In dem aus der antiken Baukunst abgeleiteten Stil der Renaissance, in welchem die ursprünglich constructiven Bauformen meist nur noch decorative Bedeutung haben, sind Anordnung und Gestaltung der Formen nach malerischen Gesichtspunkten sehr erleichtert gewesen, und es haben bereits früh einzelne Künstler ihre Werke absichtlich auf günstige Licht- und Schattenwirkung componirt. Nachdem einmal dieser Weg in bewusster Weise eingeschlagen war, genügten bald die bloß function- andeutenden Formen den neuen Bestrebungen nicht mehr, und es wurden nach und nach eine Anzahl von neuen Formen eingeführt, welche bloß malerischen Zwecken zu dienen hatten. So lange daneben die tüchtige bauliche Ausgestaltung nicht vernachlässigt wurde, entstanden Werke von hervorragender architektonischer und malerischer Wirkung. Später jedoch wurde die ursprüngliche Bedeutung der constructiven Formen mehr und mehr abgeschwächt und schließlic die gesammte Formengebung nur nach den in der Architektur neu eingeführten Grundsätzen behandelt und gestaltet.

237.
Malerischen
Zwecken
dienende
Formen.

Während in den streng architektonischen Schöpfungen der früheren Perioden die decorativen Formen über das ganze Bauwerk vertheilt sind, sucht die neue Richtung den Reichthum und die Licht- und Schattenwirkung zu concentriren; sie sucht dieselbe gewissermaßen auf wenige, aber mächtige Gegensätze zurückzuführen. So ergiebt sich im Bauwerk eine ähnliche Wirkung, wie sie die Malerei für ein Bild bedingt: Licht und Schatten sind nicht in kleinen Partien vertheilt, sondern stehen sich in großen Massen gegenüber; die Formen wiederholen sich nicht in gleichmäßiger Weise, sondern stufen sich von den Hauptpartien an allmählich ab.

Die wesentlichen Bildungen für die malerische Ausgestaltung sind folgende: das Hervorheben der Mitte durch entsprechend reiche Anlage; die Steigerung der seitlichen Abschlüsse durch Verdoppelung oder Verstärkung der Formen; die Gegensätze in den oberen Abschlüssen zwischen Mitte und Ecke durch Gruppierung der freien Endigungen; schließlic die Belebung der Fläche durch vor- und zurücktretende Partien und durch Biegung der früher ebenen Theile.

Solche Compositionsformen sind sowohl für die Gestaltung des ganzen Bauwerkes, als auch wiederum einzelner Partien desselben maßgebend. Unter den letzteren kommen besonders die Thüren und Fenster in Betracht.

a) Thüren und Fenster.

An den Portalbildungen, den wesentlichen Schmuckstücken der Palaßfaçaden, giebt sich zunächst das Streben nach reicher Decoration und malerischer Ausgestaltung kund. Die einfache, nach tektonischen Grundsätzen gestaltete Umrahmung genügt hier dem ein bedeutungsvolles Mittelstück verlangenden Auge nicht mehr. Die umrahmenden Formen werden verstärkt, und frei erfundene Zuthaten verwandeln die ursprünglich schlichte Form in ein malerisches Prunkstück.

238.
Portale.

Wie schon zur Verstärkung des Ausdruckes der Function eine Steigerung der umrahmenden Formen stattfinden kann, ist bereits in Art. 162 (S. 159) ausgeführt worden. Diese Steigerung wird nun zur Hervorbringung malerischer Gegensätze, zu kräftiger Licht- und Schattenwirkung benutzt. Auf dem durch Lisenen und Pilaster

verbreiterten Hintergrunde heben sich frei stehende Säulen oder Figuren kräftig ab, um vorgekröpfte Gebälkstücke zu tragen (Fig. 301). Statt des starren Giebel-

Fig. 301.



Portal des Palastes *della Consulta* auf dem Quirinal zu Rom.

dreieckes erheben sich auf den Ecken die abgebrochenen Enden eines Giebels oder volutenartige Decorationsstücke, während die Mitte durch eine reich geschmückte Tafel oder ein Wappen ausgefüllt wird. Die seitlichen Verkröpfungen bedingen

gewissermaßen eine Auflöfung des Giebels, eine Durchbrechung der blofs noch decorativ wirkenden Form. Zur weichen Linienführung und malerischen Verbindung

Fig. 302.



Portal eines Palaftes zu Neapel ¹⁴⁵⁾.

der einzelnen Theile wird es nothwendig, Formen zu erfinden, die, an sich bedeutungslos, ihren Sinn und Zweck nur in der Ausgestaltung der ganzen Composition

¹⁴⁵⁾ Facf.-Repr. nach: *Moniteur des arch.* 1874.

haben. Diefem Zweck dienen befonders mannigfaltige Cartouchen- und Volutenbildungen, bei denen in leichter Weife das Anpassen an die jeweilige befondere Linienführung und Formgebung möglich ift. Zur Flächenfüllung und als Mittelftücke können muschelartig gefaltete Formen hinzutreten, mit denen in beliebiger Weife durch Höhlung und Krümmung entfprechende Licht- und Schattenwirkungen zu erzielen find (Fig. 302¹⁴⁵). Die frühere Formgebung wird dem neuen malerifchen Bedürfnis entfprechend umgeftaltet. Namentlich erhalten die Wellenleiften vielfach eine blofs auf Licht- und Schattenwirkung berechnete Profilierung, wobei Hohlkehlen und tiefe Unterfchneidungen eine bedeutende Rolle fpielen.

239.
Fenster.

In gleicher Weife, wie die Thürformen, werden auch die Fensterumrahmungen dem Gefetze der malerifchen Composition unterworfen. Die Gewändeprofilierungen werden verdoppelt und nach der Lichtwirkung abgeftuft. Statt der Blattwellen treten weit ausladende, wulftartige Profile als umrahmende Formen auf. An den oberen Ecken werden kräftige Verkröpfungen angewendet und über der Mitte des Sturzes eine Tafel oder Cartouche angebracht, welche diefen zum Theile überfchneidet. Zuweilen werden folche Profile auf die Aediculen-Umrahmung derart aufgefetzt, daß Pilafter und Architrav nur zum Theile fichtbar bleiben und fo auf den äußeren Rahmen noch ein innerer aufgefetzt erfcheint.

Namentlich werden bei den Fenftern die Verdachungen mit mannigfaltig geformten Auffätzen verfehen. Ausgefchnittene Giebel mit Büften oder Vafen auf mittleren Postamenten, Eckvoluten, die fich an Tafeln anfchließen, von Muscheln überfchnittene Segmentbogen bilden hier die gewöhnlichen Motive. Bei der Aediculen-Umrahmung werden Gebälktüde nur über den Stützen aufgefetzt und die dazwifchen entftehenden Felder bis unter den Giebel zu decorativen Füllungen ausgenutzt.

240.
Verdoppelung
der
Umrahmung.

Wo eine befondere Auszeichnung paffend fcheint und der Raum es gefattet, wie dies namentlich bei den mittleren Portalen und Fenftern der Kirchenfaçaden der Fall ift, werden die umrahmenden Motive derart wiederholt, daß eine größere Aedícula eine innere kleinere in fich fchließt. Hierbei wird meiftens in der befonderen Ausgestaltung irgend ein Gegenfatz angeftrebt, indem bei der einen Umrahmung Pilafter, bei der anderen freiftehende Säulen oder das eine Mal ein Giebel, das andere Mal eine Segmentverdachung angewendet werden. Durch diefe doppelten Umrahmungen wird allmählich von den kleineren zu den größeren Formen hinübergeleitet, und die umrahmenden Motive werden unmittelbar in die Architektur des Aufbaues einbezogen. *Meistern in ganz*

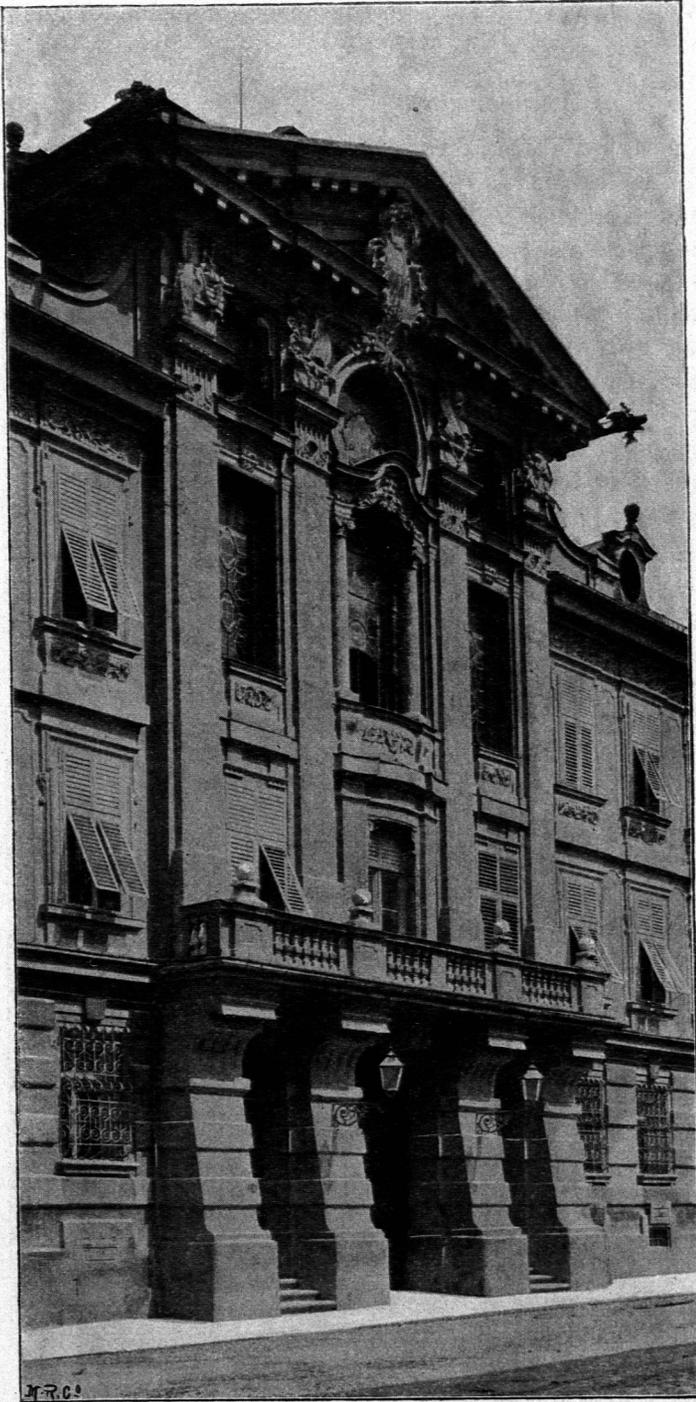
b) Mittelpartien und feitliche Abfchlüffe.

241.
Mittelpartien.

In den Façadenbildungen bieten fowohl die mittleren Parteien, als auch die Eckabfchlüffe die Veranlaffung zu mannigfaltigen malerifchen Ausgestaltungen der Formen.

Bei den lang geftreckten Palaftfaçaden werden die ruhigen Compositionen der früheren Zeit, in welchen die Fenster gleichartig neben einander gereiht erfcheinen und das Ganze von einem gerade durchlaufenden Gefims abgefchloffen wird, aufgegeben und dafür das Hervorheben der Mitte entweder durch reiche Portal- und Fenftermotive oder durch einen vollftändigen Mittelbau, der feiner Bedeutung entfprechend reicher gehalten ift als die Flügel, angeftrebt. Bei Kirchenfaçaden ift das Hervorheben der inneren Theilung an fich geboten und eine größere Freiheit in der Anwendung malerifcher Formen von vornherein gegeben. In allen diefen

Fig. 303.



Mittelbau des Ständehauses zu Innsbruck.

feitlichen Abchlüsse geltend, als an den verhältnismässig ruhigen Palastfaçaden. Halbfäulen oder frei stehende Säulen, oft doppelt neben einander gestellt und wie die Pilafter auf einen lifenenartigen Hintergrund gesetzt, geben die beabsichtigte

verschiedenartigen Bildungen wird die Mitte durch reich gestaltete Portal- und Fensterformen eingenommen, die, im Aufbau mit einander verbunden, zu einer grossen Form zusammenwachsen und so die Axe der Symmetrie in bedeutender Weise hervorheben (Fig. 303).

Entsprechend der Steigerung der mittleren Formen erhalten die seitlichen Abchlüsse ebenfalls eine Verstärkung oder Verdoppelung der Motive (Fig. 304). Gewöhnlich werden dieselben so gestaltet, dass von ruhigem Lifenen-Hintergrund ein Pilafter sich abhebt und, der kräftigen Ausladung der beiden Formen entsprechend, eine Verkröpfung der Gesimse stattfindet. Solche Abchlüsse können je nach Bedürfnis in Rustika oder in glatten Flächen gehalten werden. Bei reichen Mittelbauten mit Säulenstellungen wird der Mauerkörper, welcher den Grund bildet, hinter den äussersten Stützen seitlich vorgehoben, so dass auch hier eine maffige Eckbildung entsteht.

An den Kirchenfaçaden dieser Richtung macht sich mit der Betonung des lothrechten Antreibens auch ein stärkeres Bedürfnis nach Hervorhebung der

242.
Seitliche
Abchlüsse.

kräftige Licht- und Schattenwirkung. Die weit vortretenden Verkröpfungen schliessen das Gebälke in wirksamer Weise ab und lassen die durchgehende lothrechte Richtung zur Geltung gelangen.

c) Bekrönungen,

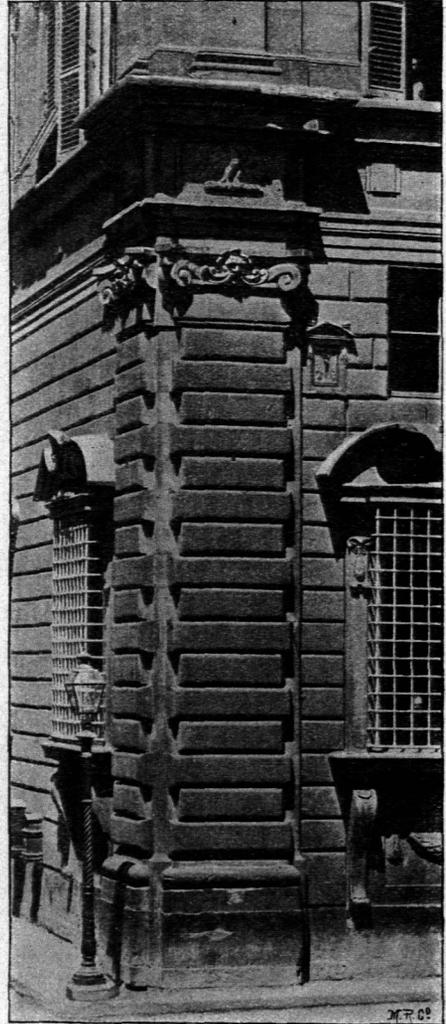
Während die Palaftfaçaden im Wesentlichen den ruhigen wagrechten Gesimsabschluss beibehalten, ist bei den Kirchenfaçaden schon durch die ungleiche Höhe von Seiten- und Mittelschiff ein in der Mitte sich erhebender Umriss geboten (Fig. 305). Wenn nun fast stets als Bekrönung des Mittelschiffes der Giebel zur Anwendung gelangt, so wird diese Form doch, dem lothrechten Anstreben der unteren Partien entsprechend, so durchbrochen und aufgelöst, dass die ursprünglich tektonische Bedeutung desselben verloren geht und derselbe lediglich noch als Decoration erscheint. Zunächst werden, den seitlichen Abschlüssen des Mittelschiffes entsprechend, die Ecken desselben verkröpft. Hierbei kann sich bei geringer Ausladung dieser Abschlüsse die Verkröpfung blofs auf das wagrechte Gebälke erstrecken, während das steigende Giebelgesims gerade durchgeführt wird. Bei stärkerer Ausladung muss dagegen die Verkröpfung auch durch letzteres hindurchgeführt werden; es ergibt sich nun das Bedürfnis, die Mitte wieder vortreten zu lassen, was durch das Hinaufführen irgend eines Mitteltückes geschehen kann, über welchem alsdann das Gesims ebenfalls verkröpft wird. So entstehen allerdings bizarre Giebelformen, wie solche die Kirchenfaçaden des XVII. Jahrhunderts in vielfachen Beispielen zeigen.

Ueber den Seitenschiffen sind gegen das Mittelschiff hin Strebepfeiler erforderlich, welche das Gewölbe des letzteren stützen. In der Façade wird es nun nothwendig, wenigstens dem äufsersten dieser Strebepfeiler eine decorative Gestalt zu geben und auch dessen Function möglichst zum Ausdruck zu bringen. Schon in der Früh-Renaissance werden hierfür die Doppelvoluten angewendet, welche seither in den mannigfaltigsten Variationen erscheinen und oft die Rolle von seitlichen Stützen übernehmen. Die spätere Renaissance bringt die Volute meist nur am unteren Ende dieser Stütze an, während das obere Ende in ein Kapitell ausgeht, welches seitliche Verkröpfungen des Gebälkes trägt. So sind diese Formen in vielfachen Beispielen in kraftvoller Weise gebildet, die wirkungsvoll die Function

243.
Giebel.

244.
Strebepfeiler.

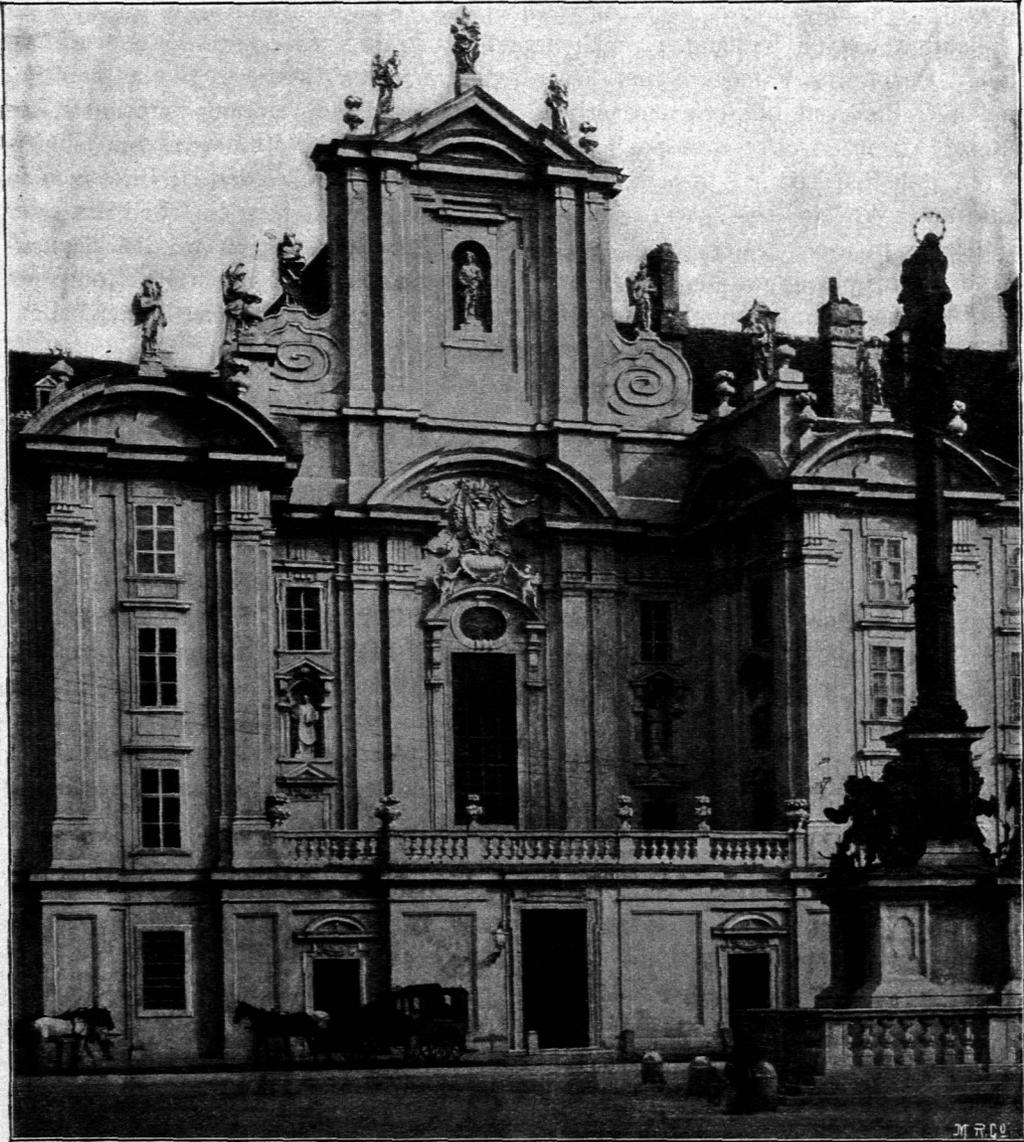
Fig. 304.



Eckpartie vom *Palazzo non finito* zu Florenz.

des Strebepfeilers zum Ausdruck bringen und nicht blofs an Façaden, sondern namentlich auch zwischen breitem Unterbau und schmalem Aufbau als Uebergangsform trefflich geeignet sind. Statt der Volutenform wird oft nur eine einwärts gebogene Form angebracht und das obere Ende derselben mit Köpfen, Frucht-

Fig. 305.



Façade der Pfarrkirche »Am Hof« in Wien.

gehängen u. f. w. geschmückt. Oder es erhalten die eingebogenen Formen an beiden Enden nach oben gerollte kleine Voluten, so daß sie in dieser Gestalt ebenfalls eine innere Spannung bekunden und damit der Wirkung des Strebepfeilers einen sichtbaren Ausdruck verleihen.

Derartige Formen haben nicht immer die Bedeutung eines Strebepfeilers,

fondern erscheinen oft als blofs überleitende oder verbindende Zwifchentheile. Sie dienen in diefer Weife dazu, breite untere Partien mit fchmalen Auffätzen zu verbinden, wie dies namentlich bei Portalen mit aufgefetzten Fenftern oder Nifchen häufig gefchieht. Zuweilen werden fie auch zu fteilen Giebelbildungen verwendet, mit denen ein hohes Dach maskirt werden foll.

245.
Frei
endigende
Formen.

Die frei endigenden und bekrönenden Formen treten in grofser Mannigfaltigkeit auf. Die aufgefetzten Figuren werden den Architekturformen entsprechend in möglichft bewegten Stellungen gehalten und mit kräftig wirkendem Faltenwurf versehen. Decorative Vafen erhalten fchlanke Formen und verzierte Henkel und zudem in Gestalt von Blättern und Gehängen auf plaftifche Wirkung berechnete Zuthaten. Trophäen oder einzelne Waffenftücke, Schilde oder Embleme, von Kinderfiguren gehalten, paffen fich in beliebiger Weife der Breite der zu bekrönenden Partie an. Wo ein fchlanker Ausgang angezeigt erfcheint, werden Obelifken oder Candelaber in freier Durchbildung angewendet. Die Bekrönungen werden namentlich dann in phantafievoller Weife gefaltet, wenn diefelben die freien Endungen eines auftretenden Bautheiles, eines Thurmes oder einer Kuppel zu bilden haben.

3. Kapitel.

Schlufsbetrachtungen.

246.
Barock-
Stil.

In einer auf malerifche Wirkung berechneten Umgeftaltung der Architektur, wie fie im Vorftehenden in den Grundzügen dargeftellt wurde, ift dem Künftler fowohl in der Composition des Bauganzes, als auch in der Ausgeftaltung der einzelnen Formen grofse Freiheit gefattet. Er kann die Hauptpartien feines Werkes kräftig hervorheben; er kann mit den decorativen Formen glänzende Wirkungen in Linienführung und Beleuchtung erzielen. Die befferen Werke der fpäteren Renaissance, deren Stil gewöhnlich als barock bezeichnet wird, zeigen, dem Gefagten entsprechend, in hervorragender Weife die künftlerifche Tüchtigkeit ihrer Schöpfer und die befondere Richtung des Talentes derfelben.

Allerdings zeigen auch viele Werke der genannten Bauperiode die Gefahren, welche aus einer willkürlichen Handhabung und Ausgeftaltung der Formen für die Baukunft felbft entfthen. Indem ausschließlic eine malerifche Wirkung angeftrebt wurde, vergafs man vielfach den conftitutiven Sinn der Formen und gerieth in eine bedeutungslofe Verflachung derfelben. Der organifche Aufbau des ganzen Werkes, in welchem jede einzelne Form als befonderer Bestandtheil zu dienen hat, wurde mehr und mehr zu einem blaffen Gedanken verflüchtigt, der jeder Anlehnung an eine wirkliche Conftitution entbehrte. Der fpätere Barockftil hat befonders darin gefehlt, dafs er baulich unmögliche Formen gefchaffen hat, Formen, die nicht irgend wie als der Ausdruck der Function eines Bautheiles erfcheinen, fondern blofs als der Ausflufs einer künftlerifchen Laune zu betrachten find. Dahin gehören die »fitzenden« Säulen, die verkehrt aufgefetzten Giebelftücke u. dergl. mehr. Es ift wohl das Streben diefes Stils nach wirkungsvoller Gruppierung und nach malerifcher Lichtwirkung hoch anzufchlagen; aber diefelbe darf nicht auf Koften derjenigen Grundgedanken, welche das innerfte Wefen der Baukunft bilden, verwirklicht werden. In